

Das Geschäft mit dem Leder

Es gibt sie an jeder Straßenecke: Portemonnaies, Szene-Täschchen und Schuhe mit dem Qualitätssiegel „Echtes Leder“, fast immer zu Niedrigpreisen. Ein Naturprodukt, viel umweltverträglicher als Synthetikstoffe und ressourcenschonender als die wasserverschwendende Baumwollindustrie, so scheint es. Woher kommt eigentlich das ganze Leder, das wir heute so günstig wie nie zuvor erstehen können?

Schätzungen zu Folge stammen über 90% des Leders in deutschen Lederprodukten aus Bangladesch. Genau kann das niemand sagen, da sich die Herstellerangaben auf den Fertigungsort des Produkts und nicht auf die Herkunft des Leders beziehen. Die Lederherstellung in Bangladesch erfolgt unter katastrophalen Bedingungen für Menschen, Tiere und Umwelt. Es gibt keinerlei Maßnahmen, die Gerber_innen vor den teils aggressiven Chemikalien zu schützen. Durch falsche Handhabung entsteht oft aus dem für den Gerbprozess notwendigen Chrom-II das für Menschen und Tiere hochgiftige Chrom-VI. Seit Anfang des 20. Jahrhunderts ist Chrom-VI als starker Hautreizstoff bekannt. Außerdem ist Chrom-VI krebserregend, insbesondere verursacht es Lungen- und Bronchialkrebs sowie Krebserkrankungen des Verdauungstrakts. Gebunden an die Lederwaren, gelangt das Chrom-VI auch in den deutschen Handel.

Die Gerb- und Schlachtabfälle werden ungefiltert in die Flüsse geleitet. Die Flussfauna, das Grundwasser und die

Böden werden dadurch irreversibel zerstört und vergiftet.

Schätzungen gehen davon aus, dass ein Großteil der Tierhäute von Rindern aus Indien stammt. Da die Rinder in Indien als heilig angesehen werden, ist es gesetzlich verboten, diese innerhalb des Landes zu schlachten. Über lange Wege gelangen die Tiere von Indien nach Bangladesch, in der Regel ohne ausreichende Wasser- und Nahrungsmittelversorgung. Geschwächte Tiere werden mit Schlägen und Misshandlungen weiter getrieben. Die Schlachtung erfolgt ohne Betäubung. Zum Teil wird den Rindern bei lebendigem Leibe die Haut abgezogen.

Wer dem entgegenwirken möchte, hat mit dem eigenen Kaufverhalten durchaus die Möglichkeit dazu: Es gibt verschiedene, so gut wie unbekannt Qualitätssiegel, die nur für Lederprodukte ausgestellt werden, die die Umweltverträglichkeit und den Gesundheitsschutz der Gerber_innen gewährleisten. Das verbreitetste Qualitätssiegel dieser Art ist das Siegel der IVN (Internationaler Verband der



Naturtextilwirtschaft). Eine zuverlässige Zertifizierung, die eine artgerechte Haltung der Nutztiere gewährleistet, wurde im Zuge der Recherchen nicht gefunden. Eine mögliche Handlungsalternative ist der Boykott von Lederwaren. Wer nicht auf Lederwaren verzichten möchte, kann diese auch in Second Hand Läden erwerben. Dadurch kann eine finanzielle Unterstützung der genannten Missstände vermieden werden.

von Anja

www.zdf.de/37-Grad/Gift-auf-unserer-Haut-29878404.html
www.naturtextil.de/verbraucher/qualitaetszeichen/naturleder.html



Diese Frage wurde im Rahmen des 25-Fragen Workshops gestellt.
Was fragst du dich? Schreib uns!

„Eine einzige Frage kann mehr Zunder enthalten als tausend Antworten“
Sofies Welt

Frag(L)Ich:

Ist der Zugang zu elektrischer Energie ein Grundbedürfnis in unserer Gesellschaft, und wenn ja, wie viel steht jedem Menschen zu?

Was ist los in Berlin?

Eröffnung MURKS.CENTER	10.12.2014	16-20 h	Mariendorfer Damm 16
„Das Kapital“ Einführungsworkshop	12-14.12.2014	19:00 h	Kopenhagener Str. 9
Giftige Geschäfte [Doku]	06.01.2015	18-21 h	Kottbusser Damm 22
Kooperative als alternativer Lebensentwurf	28.01.2015	19:30-21:30 h	Schönhauser Allee 12
Wie lässt sich Globalisierung repräsentieren?	05.12.2014	18:30 h	Franz-Mehring-Platz 1

4. Ausgabe 500 Stück - Diese Zeitung wird von der Blue Engineering Projektwerkstatt der TU Berlin herausgegeben. Wenn du neugierig geworden bist, besuche unsere Internetseite oder komm direkt bei uns vorbei:

**Blue Engineering
Projektwerkstatt
Donnerstag 16-18h
W 305**

**Blue Engineering
Seminar
Montag 14-17h
H 3027**

berlin@blue-engineering.org
www.blue-engineering.org

Schmutziger Trend

Das Giftdelta der Modeindustrie

In vielen Textilien internationaler Modelabels befinden sich Rückstände krebserregender und hormonell wirksamer Giftstoffe. Die Umweltschutzorganisation Greenpeace fordert deshalb die Unternehmen auf, sich für eine giftfreie Zukunft zu verpflichten (Detox-Kampagne).

Ein entspannter Einkaufsbummel durch die Stadt gehört bei den meisten Deutschen zu einer der Lieblingsbeschäftigungen. Doch leider ist bei vielen internationalen Modeketten die Farbe „giftgrün“ wortwörtlich zur Trendfarbe geworden.

Die Umweltschutzorganisation Greenpeace deckte in unabhängigen Studien auf, wie sehr die Textilindustrie chinesische Flüsse mit gefährlichen Giftstoffen belastet und damit eine Bedrohung für Anwohner_innen und Ökosysteme darstellt. Im Laufe der Untersuchungen wurden Abwasserproben von Fabriken am Flussdelta des Jangtses und einem Nebenarm des Perlflossdeltas im Süden Chinas analysiert. In diesen Fabriken produzieren führende Modemarken wie Abercrombie & Fitch, H&M, Calvin Klein oder Adidas ihre Waren.

Erschreckenderweise wurden vor allem Alkylphenolverbindungen nachgewiesen, zu denen die sogenannten Nonylphenole (NP) gehören. NP's sind für Wasserorganismen hochgiftig. Sie werden in der Umwelt kaum abgebaut und können, wegen ihrer Ähnlichkeit zu natürlichen Hormonen, bei einigen Organismen zur Störung der geschlechtlichen Entwicklung führen. Dies führt unter anderem zu der Verweiblichung von Fischen. Ebenfalls wurde die Verwendung von Azofarbstoffen aufgedeckt. Diese Farbstoffe werden bei ihrer Anwendung gespalten, wodurch aromatische Amine freigesetzt werden, welche wiederum krebserregend sind. Die verwendeten Chemikalien verursachen dabei nicht lokale, sondern globale Probleme. Sie verteilen sich über die Wasserwege und vergiften diese somit rund um den Glo-

bus. Um diesen schmutzigen Trend von den Kleiderstangen der Modegeschäfte zu verbannen, hat Greenpeace die Detox-Kampagne ins Leben gerufen. Sie fordert Modemarken auf, Schadstoffe durch ungefährliche Substanzen zu ersetzen. Die Kampagne hat schon zu Erfolgen geführt. Mittlerweile haben sich neben den Trendmarken ZARA, H&M und Nike fünfzehn weitere Unternehmen dazu verpflichtet, bis Anfang 2020 giftige Chemikalien aus ihrer Lieferkette zu entfernen. Es ist zu hoffen, dass sich noch viele weitere Firmen dem Ziel einer giftfreien Zukunft anschließen und im Jahre 2020 in den Schaufenstern tatsächlich zu lesen ist: „Giftige Klamotten? Das ist so 2014!“.

<http://www.heute.at>
<http://www.greenpeace.de/>
<http://www.umweltbundesamt.at>
<http://www.sueddeutsche.de/wirtschaft>
http://de.wikipedia.org/wiki/Endokrine_Disruptoren

Selbst denken für Fortgeschrittene

Buchrezension zu Harald Welzer:

Selbst Denken - Eine Anleitung zum Widerstand

Man könnte meinen, dass es nicht so schwer sein kann, selbst zu denken. Der Professor für Transformationsdesign Harald Welzer zeigte mir jedoch diesbezüglich mit seinem Buch „Selbst Denken“ neue Perspektiven. Es ist nicht noch so ein populärwissenschaftliches Buch darüber, wie wir unser Leben nachhaltig gestalten können. Ich denke, es ist ein besonderes Buch! Es ist ausführlicher als „Empört Euch!“ von Stéphane Hessel und deutlich einfacher geschrieben als „Befreiung vom Überfluss“ von Niko Paech. Inhaltlich steht es irgendwo dazwischen und sagt uns: Glaube nicht alles, was man dir sagt, sondern benutze deinen Verstand. Wenn du das tust, wirst du erkennen, dass unser Lebensstil nicht mehr lange tragbar ist.

Der Soziologe Welzer zielt wohl mit seinem Buch auf den Mainstream ab, ohne durch eine zu populistische Sprache an Seriosität einzubüßen. Die Kapitel sind kurz und prägnant, es wird nicht lange herum geschwafelt. In insgesamt 68

Kapiteln spannt er einen großen Bogen. Ausgangspunkt ist die Kritik an diversen Zusammenhängen zwischen Wirtschaft, Politik und Gesellschaft, womit er die Bandbreite aufzeigt, um die es geht. Dabei ist die Kritik am gesellschaftlich verankerten Wachstumsparadigma zentral. Im weiteren Verlauf erläutert er seine Zukunftsperspektiven vom guten Leben: Achtsamkeit statt Effizienz, Genauigkeit statt Schnelligkeit seien einige der Maximen der reduktiven Moderne.

Doch als Experte für Transformationen weiß er, dass der Weg dahin schwierig ist: „... die Transformation, wie immer sie aussieht, [wird] widersprüchlich, uneinheitlich, ungleichzeitig sein.“[1] Es gibt keinen Masterplan und das sei gut so. Abschließend werden verschiedene Akteure genannt, die bereits selber denken und mit guten Beispielen voran gehen.

Welzer will nicht missionieren. Er macht keine Gehirnwäsche, sondern ein Angebot, wie ein Buffet, von dem man sich bedienen kann. Das Buffet ist voll mit



Gedankenanstößen, Ideen und Inspiration. Jeder soll selbst erkennen, was für ihn oder sie das gute Leben bedeutet.

von Matthis

[1] Harald Welzer, Selbst Denken, S. 140

Controvers: Upcycling

Die Schallplatte wird zur Wanduhr, der Fahrradschlauch zum Gürtel und die LKW-Plane zur Umhängetasche? Was sich nach Daniel Düsentrrieb anhört, hat schon lange Einzug in die Schaufensterauslagen der Shoppingmeilen gefunden. Dazu ist keine rauchende und blitzende Pimp-My-Schrott-Maschine nötig, sondern nur ein klein wenig Kreativität, Fingerfertigkeit und vor allem Eigeninitiative. Das Stichwort heißt Upcycling! Was die Do-It-Yourself-Anhänger schon seit Jahren praktizieren kommt in den Design-, Schmuck-, und Modeläden an.

Das Prinzip ist simpel: Man nehme seinen kaputten oder gebrauchten Kram und mache ihn zu einem neuen Produkt. Was auch immer du nimmst und was auch immer du daraus machst, Hauptsache es funktioniert.

Pro

+ Ressourcen und Energie sparen

Der ökologische Nutzen dahinter: Die Produkte werden nicht einfach „recycelt“, sondern „upgecycelt“. Anstatt mit energieaufwendigen Prozessen die Produkte wieder in ihre einzelnen Bestandteile zu zerlegen, werden die Produkte direkt zum Rohstoff für ein neues Produkt. Spart übrigens auch Geld.

+ Müllproblem und Wohnungsnot

Was in Deutschland noch relativ neu ist, ist im globalen Süden an der Tagesordnung. So brachte das Plastikflaschen-Müllproblem in vielen Ländern Afrikas einige Menschen auf eine kluge Idee: Mit Sand gefüllte Plastikflaschen geben einen sehr beständigen Ziegelerersatz ab, der dazu noch kostenlos ist. So wurden in den letzten Jahren mehrere Plastikflaschenhäuser gebaut und somit Müllproblem und Wohnungsnot gleichzeitig angegangen. [1]

+ Alternative zum Downcycling

Normales Recycling, auch Downcycling genannt, führt in viele Fällen zum Qualitätsverlust des Rohstoffes. Papierfasern können beispielsweise maximal sieben Mal recycelt werden. Danach eignen sie sich für die Papierherstellung nicht mehr. Upcycling ist in solchen Fällen eine willkommene Lösung. [2]

Contra

- Schadstoffe im Material

Ein Problem des Upcyclings ist die zweckentfremdete Nutzung der alten Gegenstände. Toxische Stoffe in upgecycelten Produkten bleiben bestehen, so sie denn im ursprünglichen Produkt vorhanden waren. Zum Beispiel wurden von der National Consumers League Holzpaletten untersucht, welche beliebtes Upcycling-Material sind. Von diesen wurden u.a. 10% positiv auf e.coli Bakterien getestet. [3]

- Schnelle Abnutzung

Die Qualität der Produkte lässt in einigen Fällen zu wünschen übrig. Die alternative Benutzung des Rohstoffs führt zu schnellerer Abnutzung als bei vergleichbaren, neuwertigen Produkten. Das stellt bei Alltagsgegenständen wie Portemonnaies und Mode ein Problem dar.

- Industrielle Herstellung schwierig

Ist Upcycling im Kleinen eine gute Möglichkeit, sein Konsumverhalten zu überdenken und kreativ zu werden, ist das Prinzip im großen Stil schwer umzusetzen. Die meisten „Rohstoffe“ haben keine homogenen Eigenschaften, welche sich einfach und zuverlässig in einen industriellen Neuherstellungsprozess einfügen lassen.

von Mario

(1) <http://www.morgenpost.de/berlin-aktuell/article127116049/Ein-Berliner-baut-in-Uganda-Haeuser-aus-Plastikflaschen.html>
 (2) http://www.f-mp.de/res/expertenteam-papier/Holzfasern_Papierkreislauf.pdf
 (3) <http://www.apartmenttherapy.com/upcycled-wooden-pallets-green-158131>

Papierabfall an der TU Berlin

An der TU Berlin fallen jedes Jahr viele Tonnen Papierabfall an. Starte deshalb Dein eigenes tu project und entwickle neue Möbel aus altem Papier für die TU Berlin und für andere Zwecke!

Die Umsetzung planst Du selbst und setzt Deine Ideen mithilfe von zwei 2-jährigen, bezahlten TutorInnenstellen gemeinsam mit anderen Studierenden um. Bei der Umsetzung Deiner Ideen erhältst Du Unterstützung von der Studienberatung, dem Schulbüro sowie der Kooperations- und Beratungsstelle für Umweltfragen der TU Berlin.



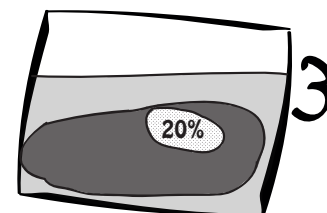
... gegen fossile Energieträger aktiv zu werden



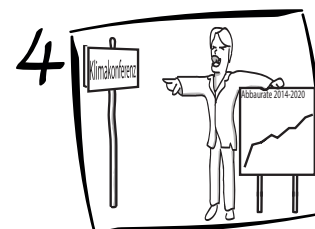
Eine Erwärmung der Erde um nur 2° Celsius wird eine irreversible Störung unseres Ökosystems mit katastrophalen Folgen bewirken



525 Gigatonnen sind das Limit an CO₂ das wir dafür noch in die Atmosphäre pusten dürfen



80% der noch vorhandenen, bekannten fossilen Energieträger müssen unter der Erde bleiben, wenn wir das CO₂-Limit einhalten wollen



Kein Gesetz kontrolliert den geplanten Abbau von Energiefirmen wie Shell oder RWE



Investitionen in fossile Energieträger sind aufgrund der Beschlüsse der Klimakonferenz 2009 nicht nur ökologisch, sondern auch finanziell ein Risiko

gofossilfree.org

Auch ne Hand voll Gründe für ein Thema, das dir am Herzen liegt? Schreib uns!

redaktion@blue-engineering.org

Foodsharing: Lebensmittelverschwendung adé

Rund 6,7 Millionen Tonnen Lebensmittel werden in deutschen Privathaushalten pro Jahr weggeworfen, wie eine 2012 veröffentlichte Studie der Universität Stuttgart feststellt. Pro Kopf sind das imposante 82 kg im Jahr oder 225 Gramm am Tag.

Dieser Tatsache wollten Valentin Thurn, Regisseur des 2011 erschienenen Dokumentarfilms „Taste the Waste“ und Stefan Kreuzberger, Autor des dazugehörigen Buches „Die Essensvernichter“ entgegenwirken.

Zusammen mit einigen weiteren Freiwilligen gründeten sie im Juni 2012 den gemeinnützigen Verein „foodsharing e.V.“ und das dazugehörige Internetportal [foodsharing.de](http://www.foodsharing.de). Der Verein macht mit dem Slogan „Lebensmittel teilen statt wegwerfen“ auf sich aufmerksam.

Foodsharing richtet sich an Privatpersonen, Händler und Produzenten, die ihre überschüssigen Lebensmittel kostenfrei in die Onlinedatenbank eintragen können. Die Lebensmittel können dann von Interessierten entweder direkt beim Anbieter oder an ausgewählten Standorten

abgeholt werden. Auch Treffen zum gemeinsamen Verarbeiten von Waren sind möglich.



Oberste Regel beim Verschenken von Lebensmitteln ist, nichts einzustellen was man nicht selber noch essen wollen würde. Außerdem gibt es noch einige weitere Einschränkungen, die auf der Webseite beschrieben werden. So dürfen zum Beispiel aus rechtlichen Gründen keine

verderblichen Dinge wie rohe Eierspeisen, Fisch und Fleisch, sowie Medikamente angeboten werden.

Das Portal hat mittlerweile fast 40 000 Nutzer in 200 deutschen Städten und wird hauptsächlich durch Spenden, Mitgliedsbeiträge des zugehörigen Vereins und die vielen engagierten Beteiligten getragen. Grundidee des Ganzen war, dass Menschen Essen kostenlos teilen sollen, um den Lebensmitteln ihren ideellen Wert zurückzugeben.

Seit 2013 gibt es die Plattform auch für die Schweiz und Österreich und die Gründer hoffen, demnächst auch eine foodsharing-App herausbringen zu können, um das Projekt weiter voranzutreiben.

von Sarah-Jane

Selber Essen teilen:
www.foodsharing.de

Studie der Universität Stuttgart: http://www.bmel.de/SharedDocs/Downloads/Ernaehrung/WvL/Studie_Lebensmittelabfaelle_Faktenblatt.pdf?__blob=publicationFile

Kneipengeflüster

„Sagen wir mal, Politik ist die Art und Weise, wie Menschen ihr Zusammenleben bestimmten Regeln unterwerfen. Dass ich jetzt nicht einfach dein Bier nehmen darf, ist doch dann zum Beispiel auch schon Politik, oder? Auf diese Regel hat man sich quasi mal geeinigt. Und je mehr Menschen da mitreden und Bier wollen, desto schwerer scheint es zu sein, sich auf Dinge zu einigen.“

„Aber bei sehr vielen Menschen“, spinne ich den Gedanken weiter, „kann garnicht jeder mitdiskutieren, da gibt es dann Meinungsvertreter und ich kann mir einen aussuchen, der meine Meinung am besten vertritt. Und das funktioniert doch...“

„Naja.... solange ich das verstehe wovon die da reden, kann ich das noch gut. Aber wenn ich gar keine Ahnung habe, muss ich einfach nach Bauchgefühl entscheiden. Und wenn da jetzt einer super Reden kann und souverän wirkt, dann glaube ich dem.“

Kurz bin ich still.

„Also, wenn ich keine Ahnung habe, meine ich. Und ich kann mir ja auch nicht zu jedem Thema eine Meinung bilden. Und uns betrifft ja auch nicht jedes Thema. Oder? So Dinge, bei denen wir garnicht mitreden können? Müssen wir darüber nachdenken?“

Schweigen.

Call for Feedback! Call for Articles!

Habt ihr Anmerkungen, Fragen, Kritik oder gar eigene Artikel? Schreibt uns doch einfach an

redaktion@blue-engineering.org

Wir freuen uns immer über Feedback.



„Aber wenn dann keiner darüber nachdenkt? Hm.“

„Ist das vielleicht diese politische Verantwortung, von der immer alle reden? Und gibt es denn Dinge, zu denen jeder Mensch ne Meinung haben sollte?“

Was glaubst du, wählen Menschen Politiker aufgrund ihrer Meinung oder haben Politiker Meinungen damit sie gewählt werden?“

von Willi

25 Utopien für die TU-Berlin

Es wagen, 25 Utopien für die TU Berlin zu erträumen...

Die Suche nach vielen Utopien lässt neue Perspektiven erwarten, um fern von Sachzwängen die zahlreichen Herausforderungen zu lösen, vor denen die TU Berlin steht. Zugleich bieten Utopien die Chance auf eine bessere Welt, die die allgegenwärtigen sozialen und ökologischen Probleme ernst nimmt.

Manche Utopien werden Studierende in ihr Berufsleben tragen und erst dort werden sie ihre Wirkung entfalten. Mit anderen Utopien haben wir vielleicht das Glück, dass sie ganz konkret sind und wir sie als TU Berlin mit ein bisschen Mut umsetzen. Wir wollen also über die einzelne Veranstaltung hinaus schauen und die erträumten Utopien ausgestalten und umsetzen.

Utopien von:

- Günther Bachmann - Generalsekretär des Nachhaltigkeitsrats der Bundesregierung
- Anna Bauer - AStA der TU Berlin
- Philipp Lengsfeld - Bundestagsabgeordneter im Wissenschaftsausschuss
- Hans-Ulrich Heiß - Vizepräsident für Studium und Lehre der TU Berlin
- Gabriele Wendorf - Zentrum Technik und Gesellschaft
- Franziska Wiethold - Gewerkschafterin

04. Dezember 2014 EB 222 TU-Berlin

Mehr Infos unter www.blue-engineering.org